© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Alfred Hoyer in Breslau; Kaufmann Fritz Marx in Leipzig; Bauunternehmer Heinrich Ochs in Wehlheiden bei Kassel; Maurermeister M. Scheithauer in Gaumnitz bei Luckenau; Braumeister Rob. Sattler in Pforten bei Gera; A. von Werther in Budapest.

Noch eine Erinnernng an den salzigen Mannsfelder See und seine Umgebung.

Von F. Gräßner.

Der ehrwürdige und von mir hochverehrte Nestor unserer gegenwärtigen bedeutendsten Ornithologen, Herr Pastor em. Thienemann, wird mir hoffentlich verzeihen, wenn ich, ihm gegenüber noch ein Grünschnabel, mir erlaube, die Erinnerungen, welche sein Aufsatz über den salzigen See in mir wie eine halbverklungene Sage erweckte, hiermit der Oeffentlichkeit zu übergeben, wofür ich freilich zu meiner Entschuldigung leider nichts weiter anzuführen weiß, als daß ich an demselben meine Jugendzeit bis zum Alter von 16 Jahren verlebte und mit allen Oertlichkeiten in der ganzen Umgegend so vertraut war, daß ich schon als unreifer Knabe nicht selten die Ehre genoß, Sammler und Forscher verschiedener naturgeschichtlicher Gebiete auf ihren Excursionen als Führer begleiten zu dürfen. Verwandtschaftliche Verhältnisse führten mich auch noch später im reiferen Mannesalter jedes Jahr wochenlang an die Ufer des Sees, und erst in den letzten 20 Jahren habe ich ihn nur flüchtig als Tourist besucht, und da wiederum in Wahrheit bestätigt gefunden, daß

„die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual."

Welche Fundgrube an reichen Schätzen aller Art der See und seine Umgebung in früheren Zeiten für den Naturforscher sein konnte, vermag nur der zu ahnen, der eben dort wohnte und mit Vertretern verschiedener naturgeschichtlicher Zweige Verbindung erhielt. Nur zwei Fälle bitte ich als Beleg anführen zu dürfen. Professor Germar suchte vergeblich nach einem seltenen Vertreter aus dem Geschlechte der Laufkäfer auf den, die südlichen Ufer des Sees begränzenden Feldern. Durch Dr. Reil in Halle von dem negativen Resultat in Kenntniß gesetzt, machte ich mich sofort auf die Käfersuche und fand unter den Ranken der dort alljährlich gepflanzten Kartoffeln nicht nur die gesuchte Species in großer Menge, sondern erbeutete nebenbei auch noch über 80 Todtenkopfsraupen an einem Tage. Von Bergrat Plümecke in Eisleben darauf aufmerksam gemacht, daß in den Braunkohlen in der Nähe des Sees, zwischen Wansleben und Teutschenthal, sich Reste von Bernstein vorfinden würden, hatte ich kaum Nachfrage bei einem mir bekannten Grubenbesitzer darnach gehalten, als mir ein gut conservirtes Stück dieses Fossils, so groß wie eine tüchtige Mannesfaust, das heute noch die Sammlung der Bergschule in Eisleben ziert, ab-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geliefert wurde. Die werthvollsten Ueberreste vorweltlicher Thiere wurden mir centnerweise ins Haus gebracht, als ich den Wunsch nach denselben aussprach. Wie viel herrliche Schätze für den Paläontologen sind wohl früher dort durch Unwissenheit und Unverstand unwiederbringlich verloren gegangen!

Ein wahres Eldorado für den Ornithologen war in früheren Jahren aber weniger der salzige See selbst, sondern das waren vielmehr die sogenannten Tümpel, welche sich vom östlichen Ufer des Sees, von demselben nur durch eine schmale Landzunge getrennt, bis zum Communalweg von Teutschenthal nach Langenbogen erstreckten und durch seichte, morastige Wasserabflüsse unter sich und mit dem See in Verbindung standen. Vermochte möglicher Weise der Anblick der unzähligen Wasservögel,*) mit welchen der See regelmäßig zur Herbstzeit, namentlich an seiner breitesten Stelle zwischen Amsdorf und Rollsdorf, von einem Ufer bis zum andern oft so dicht besetzt war, daß man unwillkürlich an die Umgebung der nordischen Vogelberge erinnert wurde, die Jagdlust des Waidmannes und Forschers auf das lebhafteste zu erregen, so war doch eine wirklich ausgeübte Jagd auf dem ausgedehnten Wasserbecken, selbst mit Hülfe mehrerer, das Geflügel von allen Seiten einschließenden Kähne, nur ausnahmsweise von einigem Erfolg gekrönt; und es konnte nur der mit ziemlicher Sicherheit auf eine reichere Ausbeute rechnen, der die Geduld besaß, in den ausgebreiteten Rohrwäldern zwischen Amsdorf und Erdeborn und an der sogenannten Teufelsbrücke es stundenlang im schwankenden Kahne auszuhalten. Die Rohrdickichte bestehen heute noch und haben keine so totale Veränderung ihres ursprünglichen Zustandes erfahren, wie die Tümpel; die Eisenbahnanlage hat sie gar nicht berührt, und nur die Sonntagsjäger unter den Badegästen mögen sie mehr beunruhigen als wünschenswerth; — von den Tümpeln ist leider fast keine Spur mehr übrig geblieben, sie sind der Eisenbahn zum Opfer gefallen; ihre Vernichtung ist für den Beobachter und Jäger aber geradezu unersetzlich. Es waren Hektaren große, tiefe, außerordentlich fischreiche Wasserbecken, umgeben zum Theil von einem mannshohen, 20—30 m breiten Rohrdickicht, das wieder von einem undurchdringlichen Weidengeflecht und Erlengestrüpp eingefaßt war, um welches sich, wie ein Wall, das sehr steile, auf der Südseite mit hohem Gras bewachsene und mit alten Weiden und Pappeln dicht bestandene, 9—10 m hohe Ufer erhob. Das Ufer der

*) In den Dörfern, die unmittelbar am See liegen, wird selbstverständlich eine sehr lohnende Entenzucht getrieben. Sobald die Mutter das Brutgeschäft vollendet hat, führt sie ihre Jungen dem nassen Elemente zu, verweilt mit ihnen Tag und Nacht auf demselben bis zum Herbst und sucht höchstens bei anhaltendem Unwetter einmal ein schützendes Obdach auf. In diesem Falle begleiten die halb wild gewordenen Hausenten nicht selten Vertreter der wilden Arten Anas boschas, A. querquedula 2c. selbst bis in den Stall. Versetzt man die auf dem See aufgewachsenen Hausenten im flüggen Zustande dagegen nach einer wasserarmen Gegend, so magern sie bei aller dargereichten Kost bald ab und kehren durch die Luft nach ihrer Heimath zurück.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nordseite war sandig und vom Wasserspiegel aus bis zum höchsten Punkt vollständig kahl.

Die Tümpel waren bei dem ungebildeten Landvolk, namentlich seit 2 Jünglinge, die einzigen Söhne zweier armen Wittwen mit den hochtönenden Namen „Papst und Schiller", ihren Tod dort beim Durchbruch des Eises während des Schlittschuhlaufens gefunden hatten, im buchstäblichsten Sinne des Wortes verrufen; niemand näherte sich ihnen, wenn er nicht mußte, und selbst bei der Feldarbeit in den heißesten Sommertagen verzehrten die Schnitter nur in einzelnen Fällen ihr frugales Mahl unter dem kühlen Laubdach der mit weichem Grasteppich umgebenen Bäume. Vom Hochsommer ab fanden zur Abendzeit und besonders bei Vollmondschein sich häufig dort Jäger ein, um die nach den Haferfeldern ziehenden Enten zu erlegen.*)

Mit Ausnahme des Lebens im Röhricht und auf dem Wasser herrschte hier Sonn- und Wochentag stets eine Todtenstille; bis hierher drang kein Laut oder Ton vom Menschengetriebe. Welcher Genuß für den Naturfreund, der hier vom hohen Ufer, also von einer wirklichen Vogelperspective aus, geschützt durch die zahlreichen Bäume und Sträucher, ungestört und unbemerkt das Leben der gefiederten Bewohner unter sich vom nahen Ufer bis weit hinaus auf den offenen Wasserspiegel, beobachten konnte! Welches vielstimmige Concert, das freilich nur den Ohren eines eingefleischten Vogeltobias melodisch erscheinen mochte, bekam er hier zu hören! Natürlich besuchten die hier ansässigen Wasservögel zu allen Tageszeiten auch den nahen See und fielen dann dem hinter einem Baume verborgenen Schützen leicht zum Opfer; umgekehrt statteten die sich auf dem See vorübergehend aufhaltenden Wandervögel auch den Tümpeln gelegentlich einen Besuch ab.

Welche seltenen Arten hier brüteten oder im Herbst und Frühjahr zur Zugzeit erlegt wurden, will ich unberührt lassen; berufenere Federn als die meinige haben ja über diesen Gegenstand zur Genüge berichtet, nur einen streitigen Punkt sei mir erlaubt, mit einigen Worten zu berühren. Wie mir im mündlichen Verkehr unser unvergeßlicher Dr. Brehm und namentlich in den Zuschriften aus der Zeit, wo er sein Werk über „gefangene Vögel" schrieb, mitteilte, bezweifeln Herr Dr. Rey und verschiedene andere hervorragende Oologen, daß Aegithalus pendulinus jemals in der Umgebung des salzigen Sees genistet habe. Ob ich als Knabe die Eier dieser Meisenart in meiner Sammlung besessen, vermag ich heute nicht mehr mit Bestimmtheit zu behaupten; die selteneren Arten wurden mir damals auf leicht erklärliche Weise von Kennern gegen Tausch werthloser, aber durch prachtvolle Farbe auffallender Exemplare leicht entführt. Als ich das elterliche Haus verließ, mußte

*) Das Jagdrecht über die Tümpel übten die Pächter der Domänen zu Etzdorf und Langenbogen aus. Ihnen standen auch Kähne zur Verfügung, die jedoch wenig benutzt wurden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich auch alle meine Sammlungen im Stiche lassen. Sie wurden sofort nach meiner Abreise vernichtet, um die Sammelwuth während meines Ferienaufenthalts nicht von Neuem anzufachen. Erst in spätern Jahren wurde mir die Unersetzlichkeit eines Theils meines kleinen Kabinets klar. An Waghalsigkeit, die Eier von Aeg. pend. zu erbeuten, hat es weder mir, noch einem Altersgenossen gefehlt, nnd derselbe (Fr. Eimecke) ist auch im reiferen Alter ein Opfer seines Fürwitzes geworden, indem er zwischen den vorjährigen Rohrstorzeln, die ihm bei seinem Eindringen in das Röhricht als Stütze für seine Füße dienten, versank und ertrank. Man hat ihn — horribile dictu — ohne Sang und Klang, unmittelbar an der Unglücksstelle, zwischen dem Ufer des Tümpels und dem Wege, der von Teutschenthal nach dem Flegelsberge bei Rollsdorf führt, eingescharrt und nicht einmal durch einen einfachen Stein seinen Grabhügel gekennzeichnet. Nester, auf deren Werth ich zuerst von L. Reichenbach aufmerksam gemacht wurde, habe ich bis zum Jahre 1852 besessen und das letzte an den Oeconomen Herrn Haenert sen., vom Steinweg in Halle a. S., als Pendant zu einem Neste von Mecistura caudata, das derselbe auf einer Saaleinsel in der Nähe von Ammendorf gefunden, geschenkt.

Mein Schwager war Cantor in Wansleben am salzigen See. Zu seinen Einkünften gehörte unter anderm der Ertrag aus dem Rohre der beiden größten, dem See am nächsten gelegenen Tümpel. Bekanntlich wird das Winterrohr mit einem scharfschneidenden Werkzeug, das ähnlich wie ein Schrubber gehandhabt wird, abgestoßen, sobald nach anhaltendem Frostwetter das Eis sicher einen Mann trägt. Trat nun dieser Termin ein, so begleitete ich in der Regel den Mäher nach dem Eise, um nach jedem niedergeworfenen Schwaden die Vorderseite der stehengebliebenen Rohrwand auf Nester zu untersuchen; in späteren Jahren sammelte der „alte Teuscher", welcher die Rohrernte einheimste, für ein kleines „Schnapsgeld" alle Nester, die für mich Interesse haben konnten. Naumann in Ziebigck, Burmeister u. a. haben durch mich einige dieser Nester erhalten. Eine Verwechselung des Nestes von Aeg. pend. mit den Nestern einiger Rohrsänger ist gänzlich ausgeschlossen.

Ich will aber die freundlichen Leser nicht länger durch mein Geplauder ermüden und bitte ergebenst um Verzeihung, wenn ich durch die weitschweifige Mittheilung meiner Jugenderinnerungen seine Erwartung, neue, interessante Aufschlüsse über den Mannsfelder Salzsee zu erhalten, ganz und gar getäuscht haben sollte.

Dortmund, 8. Januar 1886.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Gräßner Fürchtegott

Artikel/Article: Noch eine Erinnerung an den salzigen Mannsfelder See und seine Umgebung. 26-29